

Spuren eiszeitlicher Jäger- und Sammlergesellschaften im Löss

Thomas EINWÖGERER

Die Würmeiszeit, die letzte in Mitteleuropa, war durch starke klimatische Unterschiede geprägt. In dieser sich ständig wandelnden Zeit durchstreiften Gruppen zweier Menschenformen den europäischen Kontinent: der *Homo neanderthalensis* und der *Homo sapiens*, der anatomisch moderne Mensch. Fast überall auf unserem Kontinent finden sich die Hinterlassenschaften dieser Menschen. Während in Österreich Hinweise auf den Neandertaler spärlich sind, wurden die Spuren des *Homo sapiens* an vielen unterschiedlichen Orten angetroffen. Vor allem entlang der Donau und ihrer Seitenflüsse haben sich die Überreste von Lagerplätzen unter oft meterdicken Lössablagerungen hervorragend erhalten. Angewehter Staub hat hier verschiedene Lagerplätze rasch zugedeckt und so einzelne Fundstücke, aber auch verschiedene Fundzusammenhänge (Befunde) außerordentlich gut konserviert.

Seit jeher erregten größere Fundobjekte, meist Knochen im feinen Löss, die Aufmerksamkeit der Menschen. Bereits aus der Mitte des 17. Jahrhunderts sind Schilderungen von der Auffindung großer Mammutknochen im Löss überliefert. Damals wurden diese Funde aus Krems an der Donau allerdings noch als der Rest eines menschlichen Riesen falsch interpretiert. Später stieß man vor allem bei Weinkellerbauten immer wieder auf Knochen, Steine oder Holzkohle sowie unterschiedlich mächtige, dunkle holzkohlehaltige Bänder im hellen Löss. Oft wurde aber der Zusammenhang mit jahrtausendlang zurückliegender menschlicher Aktivität nicht erkannt. In den letzten Jahren waren es vor allem der intensive Weinbau auf den Lössterrassen sowie der immer weiter die Hänge hinauf wandernde Wohnbau, die Siedlungsspuren unserer Vorfahren angeschnitten oder gar zerstört haben.

Archäologischen Ausgrabungen der letzten einhundert Jahre ist es zu verdanken, dass wir heute viel über die Menschen wissen, die als nicht sesshafte Jäger- und Sammlerverbände in einem Zeitraum vor 45.000 bis 12.000 Jahren die Kältesteppen entlang der großen Flüsse durchstreiften.

Anfang des 20. Jahrhunderts waren es Persönlichkeiten wie Josef BAYER oder Hugo OBERMAYER, die sich um die Erforschung der Lössfundstellen entlang der Donau bemühten. Später verdienten sich Forscher wie Fritz FELGENHAUER oder Friedrich BRANDTNER um die Paläolithforschung in Österreich. Heute arbeiten neben dem Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien und der Prähistorischen Abteilung des Naturhistorischen Museums in Wien auch eine Arbeitsgruppe der Prähistorischen Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften speziell im Zeitabschnitt der letzten Eiszeit.

Mittelpunkt der Forschungen der Prähistorischen Kommission sind Fundstellen in und um Krems. Derzeit läuft auf der inzwischen weltbekannten Fundstelle Krems Wachtberg seit 2005 eine umfangreiche Forschungsgrabung. In etwa 5 Meter Tiefe fanden sich hier die Überreste eines etwa 27.000 Jahre alten gravettienzeitlichen Hauptlagerplatzes. Durch die rasche Sedimentation nach Verlassen des Lagers sowie durch die Mächtigkeit des noch heute überlagernden Lösses sind sowohl die einzelnen Funde als auch Befunde in einem außerordentlich guten Erhaltungszustand. Neben Steinartefakten, Farbstoffen, Elfenbeinstücken, Knochen- und Holzkohlen haben sich auch Knochen sehr gut über die Jahrtausende erhalten. Neben Schmuckstücken wie gelochten Raubtierzähnen, fossilen Schneckenschalen oder Elfenbeinperlen ist auch ein mobiles Kleinkunstwerk in Form einer zoomorphen Tierdarstellung aus gebranntem Lehm zu nennen. An besonderen Befunden können hier nicht nur die Bestattung zweier Neugeborener in einer aufwändigen Grabgrube mit Mammutschulterblattabdeckung und die Bestattung eines etwa 3 Monate alten Säuglings, die einzigen bisher entdeckten Grablegungen aus der Altsteinzeit in Österreich, sondern auch eine wiederholt genutzte Feuerstelle mit mehreren Steinlagen aufgeführt werden.



Abb. 1: Krems-Wachtberg, Profil einer wiederholt genutzten Feuerstelle (Foto: PK, ÖAW).

Die Reste eines kurzfristigen Jagdlagers wurden beispielsweise Anfang der Sechzigerjahre in Langenlois in der Ziegelei Kargl freigelegt. Neben vielen Stein- und Knochenfunden konnten auch viele bearbeitete Elfenbeinstücke wie Spitzen oder gelochte Lamellen aufgefunden werden. Fundmengenkartierungen haben hier den latenten Befund eines möglichen Stangenzeltes sichtbar gemacht, in dem vermutlich ein Familienverband für wenige Wochen am Unterlauf des Kamp Halt machte. Mitgebrachtes Steinmaterial legt nahe, dass diese Kleingruppe vor etwa 25.000 Jahren aus dem südmährisch-nordniederösterreichischen Raum hier hergekommen war, um im Herbst Steinböcke und Rentiere zu jagen.

Um mehr über die Umweltbedingungen jener Menschen zu erfahren, deren Hinterlassenschaften für Jahrtausende im Löss schlummerten, sind auf modernen Ausgrabungen neben der Archäologie auch viele Nachbarwissenschaften wie etwa die Paläontologie, die Sedimentologie, die Malakologie und die Pollenanalyse notwendig. Für diese Spezialdisziplinen werden bei den Ausgrabungen eine Vielzahl an unterschiedlichen Proben genommen. Gemeinsam mit verschiedenen Datierungsverfahren (^{14}C , OSL, TL und Paläomagnetik) gelingt es, ein sehr lebendiges Bild der altsteinzeitlichen Jäger und Sammler in ihrer uns heute so fremden Umwelt zu erarbeiten.



Abb. 2: Langenlois, Fundlage mit Mammutstoßzahnrest (Foto: F. FELGENHAUER, 1961).